

Hanfpflanzen und verbotene Waffen

Kripo findet Zuchtanlage in Kellerwohnung

UNTERDÜRRBACH (rtg) In einer Kellerwohnung in Unterdürrbach hat die Kripo zehn große Cannabispflanzen sowie verbotene Hieb- und Stichwaffen entdeckt. Die Ermittler waren dem 31-jährigen Verdächtigen nach internationalen Ermittlungen auf die Spur gekommen. Bei der Durchsichtung der Wohnung in dieser Woche fanden die Polizeibeamten dann zwei professionelle Aufzuchtstränke mit zehn Cannabispflanzen, die etwa einen Meter groß waren. Zusammen mit den Pflanzen habe man auch geringe Mengen an Rauschgift und Rauschgiftutensilien sichergestellt, heißt es im Polizeibericht.

In den Räumen des 31-Jährigen lagen laut Polizei an mehreren Stellen verbotene Schlag- und Stichwaffen zum Zugriff bereit: zum Beispiel Butterfly-Messer oder Wurfsterne. Den Beschuldigten, der bei der Durchsichtung seiner Wohnung nicht anwesend war, erwartet nun wegen des Waffenbesitzes eine Anzeige nach dem Waffengesetz. Außerdem kommt ein Verfahren nach dem Betäubungsmittelgesetz auf ihn zu.

Livemusik in 27 Kneipen

Lange Honky Tonk-Nacht



WÜRZBURG (ej) In 27 Kneipen der Stadt steigt an diesem Samstag das 15. Würzburger Honky Tonk-Festival – mit über 30 Bands und Discjockeys. Los geht es in der südlichen Innenstadt, rund um die Sanderstraße ab 20 Uhr. In der restlichen Innenstadt spielt die Musik ab 21 Uhr. Rock, Pop, Salsa, Liedermacher, Folk, es gibt in dieser Partynacht viele Musikrichtungen. Der Zugang zur Feiermeile ist einfach: Bändchen kaufen, anlegen, feiern. Im Vorverkauf gibt es die Bänder am Samstag noch in der Galeria Kaufhof bis 19 Uhr für den Preis von zwölf Euro. An der Abendkasse kosten sie 15 Euro. Das Kneipenfestival geht mit Live-Musik bis 2 Uhr, dann wird weiter gefeiert in den sechs Clubs Airport, das boot, Kamikatz, Studio, Club Ludwig und Zauberberg. Und wer seinen Nachwuchs gut aufgehoben wissen will, sollte ihn zum Bechtolsheimer Hof schicken. Dort spielen beim Honky Tonk drei Punk- und Skabands.

ARCHIVFOTO: SILVIA GRALLA

Mehr Informationen zum Festival gibt es im Netz auf www.honky-tonk.de

Das Wetter

Am Samstag und auch am Sonntag anfangs neblig und trüb, nachmittags etwas Sonne bei rund 10 Grad, kündigt die Wetterwarte an. Wetterdaten von Freitag, 7. November (19 Uhr): Niederschlag: 0,0 Liter; Höchsttemperatur: 7,2 Grad; Minimum: 0,6 Grad; Luftdruck: 1011 Hektopascal; Luftfeuchte: 97 %

Tilman

Die WC-Sanierung bei der Erweiterung des CCW kostet über 300.000 Euro und war im 17-Millionen-Kostenpaket nicht einkalkuliert. Deshalb wird die SPD Ex-Kammerer und Jetzt-OB Christian Schuchardt vor, er habe das Projekt schon rechnen wollen. Schuchardt kontiert: Die Renovierung der WC-Anlage sei gar nicht geplant gewesen, die Toiletten hätten aber unter den Umbauarbeiten gelitten. Prompt fragte mich einer: Sind da die Bauarbeiter zu oft aufs stille Örtchen gegangen?

Ist ein Stadtmuseum Luxus?

Vortragsreihe will die Diskussion über eine stadtgeschichtliche Ausstellung anfachen

Von unserem Redaktionsmitglied
KARL-GEORG RÖTTER

WÜRZBURG Die Stadt hat eine über 1300-jährige Geschichte, aber keinen Ort, an dem diese geschlossen und umfassend dokumentiert wäre. Da gibt es zwar die 1992 eröffnete stadtgeschichtliche Abteilung im Mainfränkischen Museum. Doch zeigt sie nur einen Ausschnitt aus der Würzburger – und sie klammert vor allem die Betrachtung der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mitsamt der Zerstörung am 16. März 1945 fast vollständig aus. Wie Stadtmuseen heute aussehen und wie sie ihre Funktion erfüllen können, will jetzt eine Vortragsreihe zeigen. Das Thema Stadtmuseum soll in Würzburg (wieder) ins Bewusstsein rücken.

Veranstalter der vierteiligen Reihe sind das städtische Kulturreferat und der Dialog Erinnerungskultur, die Abteilung Museologie an der Universität sowie das Mainfränkische Museum. In der Vergangenheit hatte sich Kulturreferat Al Ghusain mehrfach für ein Museum über die Würzburger Geschichte eingesetzt. Im Jahr 2011 hatte sich die Stadt für das Museum der bayerischen Geschichte beworben, in dem auch Würzburg eine Rolle spielen sollte. Den Zuschlag erhielt aber Regensburg.

Seither hat sich in Sachen Würzburg-Museum nicht mehr viel bewegt. Das Mainfränkische Museum sei kein Stadtmuseum, merkte der Würzburger Museologe Professor Guido Fackler bei der bestens besuchten Auftaktveranstaltung der Reihe in der Alten Universität an. Die Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts eröffneten Stadtmuseen seien vor einiger Zeit in eine Krise geraten, so Guido Fackler. Inzwischen gebe es jedoch eine neue Einstellung und spannende Entwicklungen zu diesem Museumstypus. Diese Diskussion wolle man mit der Vortragsreihe nach Würzburg holen.

Die Universität, so Vizepräsident Wolfgang Riedel in seiner Begrüßung, ziehe sich durch ihre zugänglichen Sammlungen gerade nicht in einen Elfenbeinturm zurück – sondern präsentiere sich als eine öffentliche Bildungs- und Kulturinstitution.

„Da gibt es noch eine Leerstelle in der Darstellung der Stadtgeschichte.“

Muchtat Al Ghusain über das Modell der zerstörten Stadt

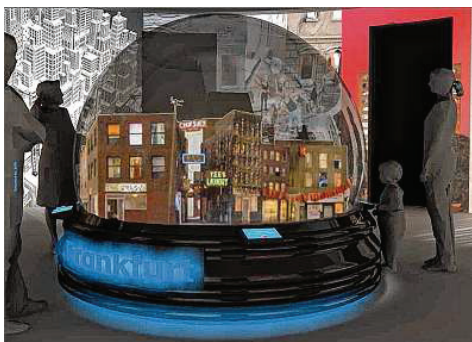
Es sei wichtig, sich dem Diskurs, wie Stadtgeschichte heute dargestellt werde, zu öffnen, sagte Kulturreferent Al Ghusain. Ein Stadtmuseum sei kein Luxusprojekt, sondern habe wesentlich mit der Identität einer Stadt zu tun. Wenn er auf dem Weg zu seinem Büro tagtäglich am Modell des zerstörten Würzburg vorbeikomme, „beschleicht mich ein gewisses Unbehagen über diese Form der Erinnerungskultur“, sagt Al Ghusain. Das Modell und die Zerstörung am 16. März seien nur durch die zwölfjährige Vorgeschichte verständlich: „Da gibt es noch eine Leerstelle in der Darstellung der Stadtgeschichte.“

Claudia Lichte, die Leiterin des Mainfränkischen Museums, konstatierte, dass die 1992 eröffnete stadtgeschichtliche Abteilung im Museum auf der Festung „nicht mehr heutigen Standards entspricht“. Da die Sammlungen Mitte des 19. Jahrhunderts enden, sei auch nur ein Teil der Stadtgeschichte dargestellt. Es mangle an Exponaten aus dem Alltag der Menschen, stattdessen handle es sich bei den meisten Ausstellungsstücken um Gegenstände, die von Wohlhabenden in Auftrag gegeben wurden. Sie selbst sei begeistert von den Sammlungen, sagte Claudia Lichte. Und stellte selbst die Frage, ob ein hochkarätiger Bestand allein für eine adäquate Darstellung ausreiche.

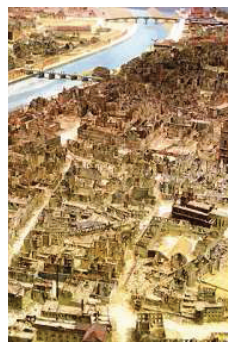
Einen solchen hat mit über 600.000 Objekten auch Jan Gerchow, der Leiter des Historischen Museums in Frankfurt, zur Verfügung. Weil sein Museum aus allen Nähten platze, wird in Frankfurt gerade ein großzügiger Neubau errichtet. Mit seiner Konzeption will sich das Haus in der Mainmetropole jetzt vom historischen Fachmuseum zum Stadtmuseum wandeln.



Traditionell und bieder: Würzburger Stadtgeschichte wird im Fürstenbau auf der Festung Marienberg ganz klassisch mit Modellen in Vitrinen und Bildern an den Wänden präsentiert. FOTO: THERESA MÜLLER



Modern und rund: Im Foyer des neuen Frankfurter Museums wird eine Schneekugel Ausschnitte der Stadtgeschichte zeigen. FOTO: MUSEUM FRANKFURT



Klassisch: Das Modell des zerstörten Würzburg. FOTO: THERESA MÜLLER

Es soll ein Ort der Information, Reflexion und Diskussion über Frankfurt werden und differenzierte Erklärungen und Hintergründe bieten. „Wir wollen das Museum sein, in dem man sich mit der Stadt beschäftigt“, sagte Gerchow. Das bedeute zum Beispiel auch, sich damit zu befassen, dass gut die Hälfte aller in Frankfurt lebenden Einwohner einen Migrationshintergrund haben und 50 Prozent der Museumsbesucher Touristen sind. Die Sammlung soll auch nicht mehr in einer historischen Reihenfolge präsentiert werden, stattdessen werde es Themen-Routen durch die einzelnen Sammlungen geben. Wichtig dabei werde es sein, den Besuchern die Möglichkeit zur eigenen Mitarbeit und zum Mitmachen zu geben. Dazu werden moderne Technik und innovatives Museums-Design eingesetzt. Der Neubau des Historischen Museums soll im Frühjahr 2017 eröffnet werden.

Stadtmuseum mit Zukunft: Der nächste Vortrag der Reihe findet am kommenden Mittwoch, 11. November, um 19 Uhr im Hörsaal 1 der Alten Universität in der Dornersulstraße statt. Henning Meyer vom Stuttgarter Architektur- und Planungsbüro Space4 spricht zum Thema „Auf der Suche nach Identität. Zur Bedeutung von Gestaltung und Szenographie bei zukunftsweisenden Stadtmuseen“.

Standpunkt Geschichte unter einem Dach Alltagsleben der Würzburger kommt bislang zu kurz

Von **KARL-GEORG RÖTTER**
karl-georg.roetter@mainpost.de

Würzburg hat eine über 1300-jährige Geschichte. Was Würzburg aber nicht hat, ist ein Ort, an dem diese wechselvolle Geschichte der Stadt für die Öffentlichkeit zugänglich dokumentiert und präsentiert wird. Und zwar in einer zeitgemäßen Form fern von vollstimmenden Heimatmuseen.

Die bisher an mehreren versprengten Orten dargestellte Geschichte Würzburgs ist im wesentlichen die einer aristokratisch-feudalistischen Sichtweise. Das Alltagsleben der einfachen Menschen, die gerade den Kern einer Stadtgesellschaft ausmachen, kommt dabei viel zu kurz. Das gilt vor allem auch für die zwölf Jahre der Naziherrschaft, die ursächlich waren für ein heute immer noch nachwirkendes Trauma: die Zerstörung der Stadt am 16. März 1945.

Die Geschichte einer Stadt gehört zu ihrer Identität und ist es deshalb

wert aufgearbeitet und lückenlos dargestellt zu werden. Nicht in einer antiquarischen Aufbewahrungsanstalt, sondern an einem kritischen Vermittlungsort. Denn nur wer seine Geschichte kennt, kann daraus auch die notwendigen Lehren für Gegenwart und Zukunft ziehen.

Deshalb muss in Würzburg die Diskussion über ein stadtgeschichtliches Museum angestoßen und geführt werden. Sowohl inhaltlich als auch im Hinblick auf einen geeigneten Standort. Der kann nicht irgendwo am Rand der Stadt liegen, sondern nur dort, wo auch die Menschen, einheimische wie fremde, sind. Also in der Innenstadt. Die Sanierung und Umgestaltung auf der Festung Marienberg böten einen geeigneten Ansatzpunkt.

Und warum sollte nicht auch mal in Würzburg eine große Lösung dabei herauskommen? Beispielsweise eine zumindest teilweise Rückführung der Riemenschneider-Abteilung aus der Festung in ein stadtgeschichtliches Museum in der Innenstadt.

Würzburger Woche Heute machen wir mal blau

Von **HERBERT KRIENER**
herbert.kriener@mainpost.de

Hute machen wir einmal richtig blau, und das aus zwei freudebringerischen Anlässen. Den ersten hat Oberbürgermeister Ch. Schuchardt gegeben.



Der Herr O kommt bekanntlich im Gegensatz zu seinem beigen Trenchcoat aus Hessen und schätzt es wie seine teilweise sehr große weibliche Fange-meinde gar nicht, wenn man eine Abkürzung seines Namens nähme, die irgendwie nach Arbeitstier riecht. Ein Esel, wer dabei an Ochsdäute, aber das nur so nebenbei. Jedenfalls ist die Geschichte des O nun um eine Viecherei reicher. Er war nämlich zu Besuch im Julius-spital, um sich dort blau Schafe anzuzucken. Fünf dieser Kunststanzkopien waren schon da, ein sechstes hat der Herr O spendiert, was zu der spöttischen Bemerkung verleitet hätte, es gebe im Rathaus wohl genug Schafe und man könne so gerne mal eines abtreten. Jedenfalls war der Herr O in seinem obligaten beigen Trenchcoat erschienen, und so konnte er sich doch hinreichend von den blauen Schafen absetzen, die im übrigen ein Symbol des friedlichen Miteinanders sein sollen.

Richtig blau gemacht hat aber in diesen Tagen eine andere, und ein Schafkopf wäre, wer da an die blauen Schafe dächte, denn hier geht es um unsere Landtagspräsidentin Barbara Stamm (der Kürze wg. BaSta). Die Grande Dame der Zellerau hat nämlich einen runden Geburtstag gefeiert und ist dabei im ihrem berühmten „blauen Klee“ erschienen, das schon die Narren im Karneval vor mehreren Jahrzehnten besungen haben. Ob es immer noch das gleiche blaue Klee ist, war so nicht auszumachen.

Die Frau BaSta ist bekanntlich Zellerauerin, und so durfte selbst Bayerns Ministerpräsident in der hintersten Zellerau brav seinen Bückling machen. Die Jubilarian gehört ja zu den wenigen, die auch dem Seehofer mal einen einschenken, so dass der sich bedient fühlt, und da kann sie auf profundes Wissen zurückgreifen, denn sie hat ja in jungen Jahren mal auf der Autobahnrastrasse bedient.

Erstaunlich ist die Karriere der Dame im blaue Klee, wenn man bedenkt, dass sie als Erzieherin im Schifferkinderheim in der Zellerau klein angefangen hat. Richtig Schlägerlein hat sie aber erst als Politikerin gemacht, wobei man hier einen verbreiteten Witz zum Schifferkinderheim anbringen könnte. Weil darin aber der Würzburger Fußballverein vorkommt, verbietet der sich zur Gänze, denn zum einen haben die Blauhosen zuletzt mehrere Gegner geschlagen, zum anderen sind sie schon geschlagen genug mit ihren Schulden und, wie manche meinen, mit ihrem Vorsitzenden, dem früheren OB Rosenthal.

Geschlagen und bedient durfte sich Frau BaSta auch einmal in ihrem Leben fühlen, als sie Oberbürgermeisterin werden wollte und ihr ehem. „Parteifreund“ Jürgen Weber ihr das Amt schamlos vor der Nase weggeschmuggelt hat. Owe war natürlich nicht eingeladen, und es hätte ihm auch nichts genutzt, wenn er als Zeichen des friedlichen Miteinanders zum blauen Klee als blaues Schaf gekommen wäre. Das Gute an der Niederlage war aber, dass Frau BaSta eine große politische Karriere hinlegte und zum vorläufigen Höhepunkt beim Kiliani-fischen Schirmherrn der Unterfränkischen Baumkarxl-Meisterschaften wurde. Schicklicher Weise hat sie aber darauf verzichtet, den Stamm selbst zu besteigen und oben an der Glocke zu klingeln. Als Landtagspräsidentin hängt man wohl nicht gerne in aller Öffentlichkeit am Stamm.